

Ostern in den 50er Jahren in Sprendlingen

Inge Wahl

Aus der Sicht von uns Kindern war Ostern ein ausschließlich fröhliches Ereignis, das Drama der Karwoche war nicht in unserem Bewusstsein. Ostern, das bedeutete, es gab Ferien, das Schuljahr war zu Ende, das Zeugnis hoffentlich gut und wir freuten uns auf die Versetzung in die nächsthöhere Klasse. Die Tage wurden länger und wärmer, wir konnten wieder draußen spielen und die verhassten, kratzigen Strümpfe und Leibchen flogen in die Ecke.



Wir hatten neben der Bäckerei auch Landwirtschaft und daher um diese Zeit meist junge Gäsjen (Zicklein), geschlüpfte Küken und die Katze hatte auch Junge. In de Bach (Hengstbach) tummelten sich Gänse und Enten mit ihren Jungen. Es war wunderbar, weil wir mit allen Tieren spielen konnten. Da mein Vater im März Geburtstag hatte, stand auch eine Familienfeier an, auch das gefiel meiner Schwester und mir. Über einen kleinen Strauß Märzveilchen von uns freute er sich immer. So richtig begann die Osterzeit am Palmsonntag, da legte der Palmhas jedem ein braunes Ei. Das wurde aber

den Wasserstein herum. Es gab nur ein Ei, das mit Zwiebschalen braun gefärbt war. Es hieß immer: des hot de Palmhas verlorn. Über dieses eine Ei freuten wir uns sehr.

Die darauf folgende Karwoche war aus unserer Kindersicht nicht wichtig, ich kann mich nur daran erinnern, dass es am Gründonnerstag immer Spinat gab, am Karfreitag kein Fleisch und keine Wurst. Im Radio lief keine Schlagermusik und ins Kino durfte man auch nicht gehen. Aber am Mittag fuhren wir mit unserem Vater in den Wald und sammelten Moos als Polster für unsere Ostergärtchen, die bauten wir aus Holzspänen im Garten. Wichtig war, dass das Gärtchen ein Türchen hatte, sonst konnte ja der Hase nicht hinein hoppeln, um die Eier zu legen.

Frühlingsglaube

*Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.
Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.*

Ludwig Uhland

Nun konnte der Ostermorgen kommen. Mein Vater machte es immer spannend, indem er ständig aus dem Fenster schaute und meinte: Ewe hab ich de Has geseh, er is grad um die Eck! Endlich, wir durften unsere neuen Lackschuhe und weiße Kniestrümpfe anziehen und mit unseren Osterkörbchen, ausgelegt mit grüner Holzwolle, in den Garten springen und hatten große Freude über das gefüllte Osternest. Einige Eier mussten wir noch suchen, es sah schön aus, wenn im Schnittlauch die bunten Eier lagen. Als Geschenke gab es meist noch einen neuen, buntglänzenden Ball in einem Ballnetz, ein Hüpfseil oder ein Säckchen mit bunten Klickern, einmal waren auch Stelzen dabei. Das war aber eine Ausnahme, weil diese von unserer älteren Cousine stammten. Anschließend ging es zu Großeltern, Gote und Petter, um auch dort Eier und Süßigkeiten abzuholen. Nach einem guten Mittagessen – es gab manchmal auch ein kleines Gäsje (Ziegenböckchen), wovon wir Kinder allerdings nichts essen konnten, weil wir ja noch vor kurzem mit ihm gespielt hatten – machte die ganze Familie einen Spaziergang ins Feld, meist Richtung Bornwald zum Eierrumbele. Wer die wenigsten angeschlagenen Eier hatte, war der Gewinner. Die kaputten Eier wurden zuerst gegessen. Ein Spruch meines Vaters lautete dabei stets: Mer esse es bisje trocke Butterbrot met Schinke un Ei.

Wenn dann im Laufe der Woche immer noch von den harten, blaugekochten Eiern welche übrig waren, kamen diese in die Schnittlauchsoß, Grüne Soße, so wie wir sie heute kennen, abß man damals in Sprendlingen nicht.



Frühlingsaugen

*Die blauen Frühlingsaugen
Schaun aus dem Gras hervor.
Das sind die lieben Veilchen,
Die ich zum Strauß erkor.*

*Ich pflücke sie und denke,
Und die Gedanken all,
Die mir im Herzen seufzen,
Singt laut die Nachtigall.*

*Ja, was ich denke, singt sie
Lautschmetternd, dass es schallt;
Mein zärtliches Geheimnis
Weiß schon der ganze Wald.*

Heinrich Heine (1797–1856)

